

ABENDSONNE



LIMITS

SCIENCE. Eine Reihe von Lectures und Vorträgen

kuratiert von Isabelle Gustorff und Jury Everhartz

10.11.2025 18.30 Uhr

Im Ende einen Anfang finden - Gedanken einer Palliativmedizinerin

Univ.-Prof.in PDin DDr.in Eva Katharina Masel, MSc

Fachärztin für Innere Medizin mit Spezialisierung in Palliativmedizin, Abteilungsleiterin der Klinischen Abteilung für Palliativmedizin und stv. Ärztliche Direktorin AKH Wien

12.11.2025 18.30 Uhr

Für immer und ewig

Eva Maria Bachinger

Journalistin und Autorin in Wien, Buchveröffentlichungen

13.11.2025 18.30 Uhr

Neue Geister. Okkulte Phänomene in der Kunst um 1900

Dr. Ivan Ristić

Kunsthistoriker und Senior Kurator, Leopold Museum Wien

14.11.2025 18.30 Uhr

Endlich leben - im Spannungsfeld von Alter, Abschied und Tod

Ingrid Marth B. A.

Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegerin mit Zusatzausbildung in Palliative Care, Caritas Socialis

15.11.2025 18.30 Uhr

Älter werden und sterblich sein - in der Kunst und im Leben

Dr. Klaus Speidel

Kunsttheoretiker, Kritiker und Kurator, Universität für angewandte Kunst Wien

16.11.2025 18.30 Uhr

Orpheus ohne Unterwelt. Aus der Spitalshölle

Dr. phil. Franz Schuh

Schriftsteller, Kritiker und akademischer Lehrer, Universität für angewandte Kunst Wien

17.11.2025 18.30 Uhr

Ars moriendi

Univ. Prof. em. Dr. Thomas Macho

Kulturwissenschaftler und Philosoph, ehemals Direktor des Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften

ABENDSONNE

Kammeroper

Uraufführung November 2025 / Jugendstiltheater Wien

Musik. Tomasz Skweres

Text. Kristine Tornquist

Heribert Büxenstein. Johann Leutgeb

Hermann Hagedorn. Horst Lamnek

Hartmuth Sägebath. Andreas Jankowitsch

Stella Sorell. Juliette Mars

Mira, Pflegerin. Ewelina Jurga

Mirko, Pfleger. Vladimir Cabak

Regine Schellpfeffer, Direktorin. Maida Karišik

Maximilian Notnagel, Hausarzt. Dieter Kschwendt-Michel

Lotte Lange. Christa Stracke

Flöte. Doris Nicoletti | Klarinette. Elena Arbonies Jauregui | Saxophon. Michael Krenn
Horn. Jason Pfister | Posaune. Stefan Obmann | Akkordeon. Maria Mogas Gensana
Schlagwerk 1. Hannes Schöggel | Schlagwerk 2. Igor Gross | Harfe. Tina Zerdin | Violine
Anna Lindenbaum | Viola. Sophia Goidinger-Koch | Violoncello. Barbara Riccabona
Kontrabass. Maximilian Ölz | Leitung Ensemble Phace. Reinhard Fuchs | Produktion
Markus Bruckner | social media & PR, Mitarbeit. Michael Eder

Musikalische Leitung. Antanina Kalechyts | Regie. Kristine Tornquist | Bühne. Michael
Liszt. Markus Liszt / Sandkastensyndikat | Kostüm. Nora Scheidl | Licht. Alexander
Wanko | Choreographie. Bärbel Strehlau | Video. Germano Milite. Selina Nowak
Maske. Luisa Liebe | Regieassistent. Ada Günther | Korrepetition und Studienlei-
tung. François-Pierre Descamps. Tatjana Kandyba. Hibiki Kojima. Vasilis Tsiatsianis
Notenmaterial. Mateusz Ryzek. Philipp Manuel Gutmann. François-Pierre Descamps
Kostümassistent und Garderobe. Lea Kazda | Videotechnik. Szymon Olszowski
Technische Assistent. Anna Eder | Mitarbeit. Adam Lebesmühlbacher. Bohdan
Kotsyuba. Alexander Feyertag. Isabella Zeisner. Piéri Descamps. Sascha Miljkovic
Johann Ebert. Kevin Koller. Petar Pfundner | Klavierstimmung. Benedikt Vecsei
Bar. Norbert Gsellmann | Transport und Aufbau. Bruno Kolak & Team
Grafik. Zine Tornquist | PR und Presse sirene. Barbara Vanura | PR und Presse
Wien Modern. Sylvia Marz-Wagner | Fotografie. Andreas Friess. Barbara Pálffy. Georg
Schiesler | Filmmitschnitt. Peter Landsmann. Paul Landsmann | Kamera. Theresa
Kronsteiner. Lea Lux | Otto Wagner Areal / Jugendstiltheater. Uwe Beyer. Susanne
Schicker | Wien Modern. Bernhard Günther. Tanita Müller. Sandro Nicolussi. Anna
Wäger | ÖGZM. Morgana Petrik. Amir Safari | Produktionsleitung sirene. Jury Everhartz

Verlag: ABENDSONNE. Auftragswerk des sirene Operntheaters 2025. © Edition Ludwig
Doblinger (B Herzmannsky) bei Bosworth & Co. Ltd. - Bosworth Music GmbH / Wise Music Group

Was passiert?

Die Seniorenresidenz Abendsonne bedeutet für die alten Bewohner die Endstation ihres Lebens, für das junge Pflegepersonal viel Arbeit, für die Leitung ein ausbaufähiges Geschäftsmodell.

Unruhe entsteht, als Heribert Büxenstein eine Krebsdiagnose erhält. Als pensionierter Arzt weiss er, dass er nur noch wenig Zeit hat. Nach einer Begegnung mit Stella Sorell, die sich in metaphysischen Fragen auskennt, verfestigt sich in ihm die Idee, seine Wiedergeburt in die Wege zu leiten. Seine Freunde Herrmann Hagedorn und Hartmuth Sägebarth sind trotz ihrer Zweifel bereit, ihm zu helfen. Nach dem Rezept aus Stellas altem Buch braucht man für eine Wiedergeburt nur ein junges Liebespaar, das der Seele des Sterbenden ein Kind als neues Obdach zeugt. Deshalb planen die drei Freunde, die Pflegerin Mira und den neuen Pfleger Mirko zu verkuppeln. Büxenstein setzt sein Testament auf, in dem er Mira und ihr zukünftiges Kind - also sich selbst - reich bedenkt und schreibt seinem zukünftigen Ich einen Brief. Und tatsächlich, die beiden jungen Menschen verlieben sich ineinander.

Nur Stella, die in die Pläne der drei Freunde nicht eingeweiht ist, liest aus den Karten drohendes Unheil in der Verbindung aus Liebe und Tod. Sie macht sich Sorgen und schöpft allerlei Verdacht.

Als das Liebespaar von den alten Herren endlich in die Liebesnacht gelotst wird, scheint der Plan aufzugehen. Doch im letzten Moment kommt es anders... Eine Tragikomödie des Überlebens.

In der Residenz Abendsonne begegnen sich im prekären Dasein auf der Erde die Seelen - die jungen und alten Lebenden, die von Stella heraufbeschworenen Toten und das Ungeborene, das aus der Liebe der jungen Pfleger folgt. Hauptthema ist das Leben selbst - die Übergänge Zeugung, Geburt und Sterben und die drei Zeitreiche, die davon begrenzt werden - Nichtexistenz, Leben und Tod.

Das Alter ist der Sinn des Lebens

Kristine Tornquist

Der Riss ist der Ort, über den das Licht eindringt.

Rumi

Je älter man wird, desto jünger ringsum die Welt.

Friederike Mayröcker

Alte sind nicht mehr produktiv, weil aus dem Kontext und der Teilhabe verbannt. Nicht mehr Nettozahler, sondern -empfänger. Nicht mehr nützlich. Weisheit traut man ihnen nicht mehr zu, als Familienzentrum haben sie ausgedient, ihre Erfahrung wird nicht mehr geschätzt und sie passen in ihrer Langsamkeit nicht in die Beschleunigungen der Zeit.

Alternde sind Störfaktoren im reibungslosen Ablauf der Gesellschaftsmaschine, sobald sie schwächer werden. Da alle praktischen Verbindungen gerissen sind, hängen sie am seidenen Faden der Gunst. Selbst die wenigen, die sich eine teure Seniorenresidenz oder gute Pflege leisten können, sind nicht sicher vor Entwürdigung durch das ökonomische Prinzip. Das Alter ist ein Exil inmitten der Lebensheimat. Es wird in medizinische Begriffe gefasst, in soziologischen Problemzonen verortet, mit dem Fluch der Unsichtbarkeit belegt. So scheint, als hätte das Leben der Alten keinen Eigenwert mehr, sondern würde nur unter dem Aspekt betrachtet, was ihr Leben für ihre Umwelt wert ist. Wie wird es in einer Zeit, in der das Alter demografisch an Gewicht zunimmt, aber an Achtung abnimmt, weitergehen? Und wie könnte es anders sein?

Diskutiert wird ein Hinaufsetzen des Pensionsalters oder die frei gewählte Option, zur Pension dazuzuverdienen. Wenn es zudem gelingen könnte, diese Arbeit an die Kraftreserven anzupassen, etwa Arbeitsstunden zu reduzieren, wären die Alten nicht aus dem gesellschaftlichen Kontext verbannt. Prinzipiell müsste über Arbeit nachgedacht werden, denn sie sät Zwiespalt zwischen Arbeitenden und Nichtarbeitenden. Das wirkt sich nicht nur auf Arbeitslose, sondern auch auf Alte aus - wertlos die einen, beneidet für den Seniorenlenz auf den Kreuzfahrtschiffen die anderen.

Die Klassengesellschaft reißt im Alter besonders krass auf, aber auch hier sind die Glücklichen in der Minderheit. Neue Wohnmodelle wie das Generationenhaus, in dem bewusst alle Altersklassen durchwebt werden, kompensieren das verlorene Netz der Grossfamilie, sie helfen nicht nur gegen Vereinsamung, sondern schützen auch vor jenen unheilvollen Ghettobildungen, die den Generationskohorten das Verständnis für einander abtrainiert. Dasselbe kann auch ehrenamtliche Arbeit leisten oder das Engagement in Vereinen, in Chören, in allen Zusammenhängen, in denen aktive Teilhabe ohne Leistungsdruck möglich ist.

Gut beraten all jene, die sich schon in den sogenannten aktiven Jahren auf diese Zeit vorbereiten, und die nicht mit der Pensionierung auch innerlich alle Werkzeuge fallen lassen. Alter selbst ist noch keine Krankheit, der Verlust von Lebensfreude und Welt-

Interesse keine Notwendigkeit. Nicht zuletzt das Verständnis, dass sich das Leben unaufhörlich ändert und jede Zeit ihre Aufgaben, Herausforderungen und Möglichkeiten bietet, relativiert das Vorurteil, das Alter wäre eine Zeit des Verlustes, wie es in der Leistungsgesellschaft gilt.

Vom Standpunkt der gewünschten immersiven Gesellschaft gilt es, nachzufragen, was die Vorteile, die Fähigkeiten und Funktionen des Alters sein können. Das Altersheim hingegen ist wie der Kindergarten eine bloße Aufbewahrungsanstalt derer, die den reibungslosen Ablauf stören. Darüber können auch moderne Bezeichnungen wie Seniorenresidenz nicht hinwegtäuschen. Der euphemistischen Bewerbung folgen oft deprimierende Zustände, denn ein Altersheim ist vielerorts ein Geschäft wie jedes andere, es muss zunehmend auch Rendite abwerfen. Und die können nur von der Ausbeutung des Personals oder den Pflegebedürftigen gepresst werden. Die Kassen (müssen) sparen, es fehlt an Fachkräften, deshalb werden oft ungelernte und überforderte Mitarbeiter eingesetzt, die zur schweren Arbeit noch am Lohndumping leiden müssen. Pfleger rechnen aus Zeitnot Scheinleistungen ab, Kassen zahlen für Tote, Heime bestechen Ärzte. Die Leistungen sind schwer zu überprüfen und die Leidtragenden sind meist nicht mehr in der Lage, sich zu beschweren. So nimmt es nicht wunder, dass Heime oft als Endstationen erscheinen, in denen das Leben sein Schlussurteil erhält wie eine Strafe: gedemütigt, entmündigt und von allen guten Geistern verlassen.

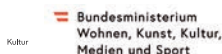
Nicht nur aus dieser konkreten Perspektive verdient das Alter mehr Aufmerksamkeit, sondern vor allem auch aus einer philosophischen. Als Bewohner einer hastigen und dennoch eingefrorenen Gegenwart verstehen wir wenig von den Veränderungen der Zeit und konstruieren uns eine stabile Identität. An den so dunkel schillernden Rändern des Lebens - der Kindheit und dem Greisenalter - wird deutlich, dass es sie gar nicht gibt, dass sogar in der opakesten Identität Brüche auftreten, in denen die Illusionen über Gewissheiten sichtbar werden. So ist das Alter - ebenso wie die Kindheit - jenes besondere Lebensalter, in dem all die Lügen, das Verdrängte und Versäumte sichtbar werden und sich das Leben selbst in seiner Unbedingtheit und Verletzlichkeit offenbart. Durch diese Brüche dringt aber auch - wie es der persische Dichter Rumi und siebenhundert Jahre später Leonhard Cohen schreiben - das Licht der Erkenntnis und der Hoffnung ein, dass es jenseits des gut ausgeleuchteten und doch undurchdringlichen Reiches der Realität noch metaphysische Auswege gibt.

Dass es für das Alter ein neues Konzept braucht, bemerken die meisten erst, wenn sie selbst alt werden. Dann ist es zu spät. Die Pointe ist verpasst, die Geschichte ist lange, bevor sie endet, schon vorbei und der Plot des Lebens faded grau und sinnlos in einem faden Loop aus.

Was macht den Sinn eines Menschenlebens aus? Wohl auch sein Ende - so wie in den Geschichten, die wir Menschen uns erzählen. Wird das Leben als Geschichte gelesen, wäre es schlechte Dramaturgie, wenn dem Alter keinerlei Bedeutung zugemessen würde. Denn der Schluss des Lebens sollte die Pointe bringen, die Moral von der Geschichte oder zumindestens ein Ende, das dem Anfang seinen runden Sinn geben kann.

Herzlichen Dank an Ursula Baumgartl, Nicola Benz, Verena Bernhardt, Brigitta Blaha, Georg Böhmig, Reinhold Brunner, Gerald Buchas, Theresa Busch, Anna Caprioli, Daniel Chamier, Edda Clemencic, Thomas Cornelius Desi, Alevtyna Dobina, Johann Ebert, Donata Elschenbroich, Rainer Elstner, Roswitha Everhartz-Haupt, Rudolf Frühwirth, Oskar Gigele, Josefine Göhmann, Bernhard Günther, Claudia Haber, Ingrid Habermann, György Handl, Sven Hartberger, Christian Haselberger, Ingrid Haselberger, Ralf Heiber, Huw Rhys James, Max Kiss, Georg Klöpfer, Martin Knaupp, Jan Kolar, Robert König, Toni Koschier, Vanja Krajnov, Kimiko Krutz, Christin Kunick, Elena Larina, Le Liu, Maciej Łyczek, Christian Mair, Jolanta Miskowicz, Stephan Möller, Daniel Moser, Martin Nowak, Selina Rosa Nowak, Maria Nowicka-Fraczek und Pfarre Mariahilf, Barbara Oetle, Alfredo Ovalles, Angela Pachovsky, Peter Pany, Fabia Podgorschek, Christina Polzer, Florian Reithner, Regina Roller-Wirnsberger, Barbis Ruder, Michael Scheidl, Steven Scheschareg, Manfred Schiebel, Johannes Daniel Schneider, Martin Schranz, Martin Sieghart, Martin Sima, Wolfgang Stanicek, Georg Steker, John Sweeney, Katrin Targo, Katja Thuerriegl, Zsuzsa Varga, Julia Varkonyi, Florian Wagner, Monika Wagner, Wolfram Wagner, Julitta Walder, Oliver Weber, Doris Weberberger, Michael Woels, Kyoko Yoshizawa, Barbara Zakostelsky, Mauro Filippo Zappalà, Anton Ziegler, Musiktheatertage Wien und die Gesellschaft für Musiktheater.

eine Produktion des **sirene Operntheater**
in Kooperation mit **Wien Modern**



sirene Operntheater ZVR 223713723
Jury Everhartz & Kristine Tornquist
Währinger Strasse 15 1090 Wien



★ sirene Operntheater